

Biebricher Tagespost



Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 f monatl. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 f. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Bezirk Biebrich 10 f, f. auswärts 15 f. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Zeidler. Verantwortl. für den redaktionell. Teil Paul Jorkisch, für den Reklameteil: A. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 246.

Mittwoch, den 21. Oktober 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

W. B. Großes Hauptquartier, 20. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stehen im Pier-Abchnitt bei Neuport auf feindliche Kräfte und mit diesen stehen seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

(Weil verspätet eingetroffen, am Dienstag nachmittag durch die Post verbreitet.)

Die Fortschritte im Westen.

Rotterdam, 21. Oktober. Wie die holländischen Blätter schreiben, haben die Deutschen die Vorstöße der Verbündeten bei Arras und Roper erfolgreich abgewiesen. Dagegen schreibt der holländische Bismarck bei Digmuiden trotz der Mitwirkung der britischen Schiffschiffe, die von der See her eingreifen, unaufhaltsam fort.

Regengüsse in Nordfrankreich.

Christiania, 20. Okt. Der Kriegskorrespondent des Daily Chronicle berichtet über die Kämpfe in Nordfrankreich: Die Operationen an der Nordfront würden durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage sehr beeinträchtigt. An einzelnen Stellen gleichen die Landstraßen zwischen den kämpfenden Armeen mörderischen Schlamm, in denen Mannschaften und Pferde feststecken.

Ueber die gegenwärtige Kriegslage im Westen schreibt Generalissime: Da sich für beide Parteien die Aufgabe ergibt, den Gegner unter Verdrängung aus seiner Stellung zu besiegen, so ist es nur natürlich, daß dort auf beiden Seiten von der Feldbefestigungslinie der ausgiebige Gebrauch gemacht wird, und zwar nicht nur zu Verteidigungszwecken, sondern auch zu dem Zweck, den Angriff mit möglichst geringen Verlusten näher an den Feind voranzuführen. Die Folge davon ist, daß sich jetzt die Gegner auf der ganzen langen Front tief verfangen haben, vielfach auf kurze Wechselschüsse, gegenüberstehen, die vorderen Schützengräben und Stützpunkte Tag und Nacht von schwebenden Schüssen dicht erhitzen, und daß das Geschütz- und Bewehrungsfeuer, hier und da durch Angriffsaufnehmungen zu großer Heftigkeit gesteigert, von der Schützengraben auf der ganzen Front beständig nachhafte Opfer fordert. Bei dieser Sachlage kann, wenn nicht doch noch die Durchführung eines umfassenden Stützengrabenbaus, die Entschärfung nur davon abhängen, welche Partei Strapazen, Entbehrungen und Verluste am längsten ausdält und hierdurch oder durch Zuführung tüchtiger frischer Truppen einen Ueberdruck an Kraft gewinnt, der ausreicht, um die Front des ermatteten Gegners zu durchbrechen und dadurch das Ganze in Fluß zu bringen. An diesem Punkt aber dürfen wir hoffen, uns unseren Gegnern überlegen zu erweisen und auch am längsten über frische Truppen zu verfügen. Mühe, die die Gegner von den hochentwickelten, Ausdauer und Stimmvolles nicht auch nach erben haben, wird wohl zu spät kommen. Völlig unbedeutend wäre sicherlich auch die Erwartung, der Gegner, daß die Deutschen dahin die Geduld oder den Mut verlieren könnten. Sie stehen fest zu ihrem Kaiser und wanken nicht.

Mailand. (Cir. Joffe.) Das „Journal de Rouen“ teilt mit, daß eine der stärksten Stellungen der Deutschen zwischen Roper und Arras der Grand Canal du Nord sei, der noch unausgebaut ist und dessen 95 Kilometer lange Rinne von den Deutschen als Schutzgraben benutzt wird, worin gedehnte große Truppenversammlungen stattfinden. Die Kämpfe bei Vassignas, Roper, Resle, Sainten toben um diese starke Stellung.

Die deutsche Kriegsentwickelung.

Die Geheimnisse der deutschen Politik sind den Pariser Lügen-Mänteln keine Geheimnisse. Der Mitarbeiter des „Echo de Paris“ in Holland verrät darum fröhlich, was Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach dem Siege verlangen. Der Speisezettel wird nach dem brauen Deutschen das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen. Also: 80 Milliarden Mark von Frankreich, dazu Karolitz und Alger, Auslieferung der französischen Flotte, Abschaffung des französischen Landheeres, Verkauf von französisch-Indochina an Deutschland. Holland tritt als Bundesstaat ins Deutsche Reich ein. Belgien wird einverleibt. — Schade, daß der holländische Geheimmann des Pariser „Echo“ nicht auch verrät, was wir alles den Engländern und Russen abzunehmen gedenken.

Transport von Deutschen nach Afrika.

Genf, 21. Okt. Nach Marseille sind in den letzten Wochen mehrere tausend deutsche Gefangene gebracht worden, die nach Alger und Marokko verfrachtet werden sollen. Frankreich will damit die Lage der Deutschen in einem ungünstigen Sinne zeigen und die belährlichen Zustände der Ungedorenen unterdrücken. Deshalb werden die deutschen Gefangenen am helllichten Tage gefesselt durch die gleichen Ortlichkeiten geschleppt. Weraufend deutsche Gefangene sollen sich bereits in Südalger befinden, und dort zum Aufbau und Straßenaufbau angetrieben werden. Die jüdischen

Strapazen dieser Beschäftigung wurden bisher nur schweren französischen Straftatlonen zugemutet. Die Sterblichkeit unter den Deutschen soll dort sehr groß sein. Als Wächter werden meist Schwarze rekrutiert, die die Deutschen mit empörender Grausamkeit behandeln.

Aus Belgien.

Amsterdam. (Cir. Joffe.) Der Korrespondent des „Telegraaf“, der aus Brüssel an die holländische Grenze gekommen ist, meldet, daß an der belgischen Küste ein heftiges Gefecht stattgefunden hat. Ungefähr 30 000 Deutsche besetzten die Küste zwischen Ostende und Neuport. Sie hatten Landgräben angelegt längs der Lämme von Ribbelsteerte und Westende. Die englische Flotte nahm an diesem Kampfe mit ihren Schiffschiffen teil. — In Blankenberghe befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr, als die Deutschen anliefen. Sie wurden überfallen und konnten nicht mehr entfliehen.

Rotterdam, 21. Okt. Gestern explodierte auf dem Antwerpener Fort Braakhaat ein Pulvermagazin, wobei drei deutsche Soldaten schwer verwundet worden sind.

Aus England.

Englands Arbeiterkriegsmüde.

Berlin, 20. Okt. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird zu den angeblichen deutschfeindlichen Kundgebungen in England von einem der englischen Verbündeten sehr genau kennenden Herrn mitgeteilt, daß man es in London mit Unruhen zu tun habe, die von dem unzufriedenen Arbeiterstand hervorgerufen wurden. Es mußte natürlich der Regierung darauf ankommen, diese Lasten dem Auslande gegenüber zu vertuschen, und zu diesem Zwecke mögen die Nachrichten von angeblichen Angriffen auf nicht vorhandene deutsche Geschäfte verbreitet worden sein. Daß die Polizei dem berühmten Wiener Café in der New-Orford-Street einen Besuch gemacht hat, um den Eindruck zu erwecken, daß es sich um ägyptische politische Fragen handle, habe ich für ausgeschlossen, aber ich behaupte, daß sie dort keinen österreichischen oder deutschen Kellner vorfinden, und sie selbst hat wohl gewußt, daß sie dort keinen feindlichen Kellner vorfinden könne. Die ganze Sache von dem angeblichen Angriff auf deutsche Geschäfte in Deptford ist doch ein Bluff, um die interessante und bedeutungsvolle Tatsache zu verschleiern, daß die Arbeiterklasse Londons kriegsmüde ist.

Eine englische Marinewerft brennt.

Rotterdam, 21. Okt. Wie das Rotterdamische Rieuwe „Blad“ meldet, steht die Marinewerft von Scheernek in Flammen.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Der Kampf in der Nordsee.

W. B. London, 20. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Kreuzer „Umansted“ und die vier Zerstörer, die am 18. Oktober in Harwich anliefen, berichteten über den Kampf in der Nordsee: Wir verließen Harwich am Samstag zu einem Patrouillenbesuche. Es gelang uns, die deutschen Schiffe zum Kampf zu zwingen, die tapfer gegen die Uebermacht kämpften. Die großen Geschütze des „Umansted“ eröffneten das Feuer auf fünf Meilen Entfernung. Der Kreuzer, der durch die Begleiterschiffe gegen Torpedobootangriffe geschützt wurde, richtete das Feuer gegen zwei feindliche Boote, während die britischen Zerstörer die zwei anderen bekämpften. Die deutschen Torpedoboots sanken nacheinander, bis zuletzt tapfer kämpfend. Das Gefecht dauerte anderthalb Stunden.

W. B. Rotterdam, 20. Oktober. (Nichtamtlich.) Wie der „Rotterdamische Courant“ meldet, behauptet der Kapitän des norwegischen Schiffes „Drottning Sophia“, deutlich gesehen zu haben, daß auch ein englischer Zerstörer durch einen Torpedo getroffen wurde, und daß eine Dampfboote aus dem Innern aufstieg, woraus der Kapitän auf eine Kesselexplosion schließen will.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

W. B. Wien, 20. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. Oktober, mittags. Die Schlacht in Mittelgalizien, namentlich nördlich des Strawitschines, hat noch an Heftigkeit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig Raum nach Osten. Um einzelne besonders wichtige Höhen wird von beiden Seiten mit äußerster Heftigkeit gekämpft. Alle Verluste des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten, dagegen eroberten unsere Truppen die vormaligstrittene Baumhöhe nordöstlich von Tschonow. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortshöfen gemorren. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen. Auch Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unserer Artilleriefeuers südlich des Strawitsch; wo unsere Front über Starn Sambor verläuft, steht die Schlacht. Stral, Kocoesimejos und Sereth sind von unseren Truppen nach Verzeibung durch den Feind in Besitz genommen worden. — Ueber die Ereignisse an der Adria wurde dem Armeebefehlshaber berichtet: Am Morgen des 17. Oktober land leuwärts von der Spitze von Ofro ein Schanmigel statt, zwischen einzelnen Torpedo- und Unterseebooten nebst einem Luftfahrzeug und dem französischen Kreuzer „Waldeck-Rouilleau“. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschuß, rüdten diese unversehrt ein. Auch das Luftfahrzeug an der Spitze von Ofro wurde von dem französischen Kreuzer beschossen, jedoch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Dazwischen leuwärts beobachtete französische Gros verließ nach Eichtung unserer Torpedoboots schleunigst unsere Gewässer. Die eigenen Torpedoboots unternahmen in den frühen Morgenstunden des

18. Oktober einen Angriff auf den Hafen von Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

Dem Berner „Bund“ wird von offenbar gut unterrichteter sachmännlicher Seite über die Kriegslage auf dem östlichen Schauplatz geschrieben: Von der ostpreussischen Front haben die Russen zuletzt keine Besuche gemeldet. Ihre Offensive scheint für längere Zeit zusammengebrochen zu sein, und damit haben sich auch die Meldungen über die großen Erfolge, welche die Russen zwischen Rienen und Suwalki ausgebrochen haben, selbst auf das richtige Maß forrgiert. Uebereinstimmend melden jetzt deutsche Berichte, daß dort ostsibirische und kaukasische Truppen gefochten haben, also die letzten frischen Kräfte erster Linie. Dazu sind tüchtig ausgebildete Rekruten getreten, die bei Schirwindt nur in dichten Kolonnen vorzubringen waren und dabei fürstbar gelitten haben. Einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit haben auch Berichte, wonach japanische schwere Artillerie mit japanischer Bedienung bei Suwalki eingegriffen habe.

Eine deutsche Antwort.

Rom. Die Zeitung „Vittoria“ antwortet auf einen Artikel der „Saturday Review“, worin gesagt ist, wenn Italien die Achtung Europas bewahren wolle, so müsse es unerbittlich seine Absicht erklären, denn man könne ein Land nicht achten, welches abwartete, um je nach den Ereignissen Stellung zu nehmen. Die „Vittoria“ stellt fest, daß nach vielerlei Umschweifen und verführerischen Reden England nun endlich eine klare Sprache führt, die Sprache des schlecht verhehlten Jornes. Jetzt würden die Allusionen, die man sich in Italien über England gemacht habe, zerstört. Englands Schwäche werde jetzt vorzeitig enthüllt. Da es nicht gewagt habe, seinen gefährlichen Nebenbuhler Deutschland allein anzugreifen, habe es Rußland, Frankreich, Belgien, Japan und gar noch die farbigen seiner Kolonien in den Kampf geschickt. Es sei der wahre Anstifter dieses Krieges und wolle über Haufen von Weidern schreiten, um allein die Früchte des Sieges zu ernten. Da bisher seine Soldaten nicht ausreichten, so treibe es Portugal in den Krieg und suche durch Eroberungen Holland und Italien zu gewinnen. Aber Englands Krieg sei nicht der Krieg Italiens. England solle seinen Krieg nur allein führen und siegen, wenn es könne!

Rom, 21. Okt. Die Leitung der sozialistischen Partei hat beschlossen, in Bestätigung ihres Mitgliedbeschlusses von Anfang August, für die absolute Neutralität Italiens weiter zu wirken. Der Beschluß wurde gegen eine einzige Stimme gefaßt.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. In den ersten Wochen des Krieges wurde eine Todesanzeige bekannt, daß kurz hintereinander drei Brüder von König, alles Offiziere, gefallen sind. Ein vierter Bruder zeigte den Tod an. Bald war auch dieser gefallen, und jetzt zeigt die Witwe des letzten, fünften Bruders, der Hauptmann der Reserve gewesen ist, an, daß er seinen vorausgegangenen Brüdern gefolgt ist.

Berlin. Deutscherseits ist bei der Vernichtung des englischen Unterseebootes „E 3“ feinerlei Verlust zu beklagen.

London. Nach amtlichen Berichten beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Somme vom 12. September bis 18. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 651 Offiziere und 12 000 Soldaten.

Zürich. Im „Journal de Geneve“ wird aus einer französischen Stadt (der Name wird nicht angegeben) berichtet: Man arbeitet hier Tag und Nacht lieberhaft. Eine einzige Fabrik stellt im Tag vier Maschinengewehr-Automobile, 3000 Geschosse und sieben Flugzeuge her. Eine andere Fabrik beschäftigt sich mit der Herstellung der Stahlteile, die den französischen Fliegern mitgegeben werden. Sie wiegen 20 Gramm und werden aus einer Höhe von 1200 Meter auf den Feind mittels einer besonderen Vorrichtung gemorren. Jeder Flieger führt zehn Pakete von je 500 Stück bei sich.

W. B. Berlin, 20. Oktober. (Nichtamtlich.) Dem preussischen Landtage wird ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch den die Staatsregierung einen vorläufigen Kredit zur Deckung teils der naturgemäß durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatseinnahmen teils der besonderen Kriegsausgaben im Interesse der Bevölkerung erbittet. Der Text des Gesetzes schließt an das Gesetz vom 19. April 1914 an, durch welches der Finanzminister zur vorübergehenden Verstärkung des Betriebsfonds der Reichskassenschatze durch die Ausgabe von Schatzanweisungen bis 100 Millionen Mark ermächtigt wird, und sieht eine Erhöhung dieser Summe bis zur Höhe von 1500 Millionen vor. In Bezug auf Vollstandsarbeiten zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ist insbesondere auf dem Gebiet der Eisenbahnerverwaltung eine uneingeschränkte Fortsetzung und die Anagnahme neuer Bauarbeiten angedeutet worden, bei denen Arbeitslose und Kriegsangehörige nützliche Verwendung finden könnten. Einen wesentlichen Teil der Begründung nehmen die Maßnahmen für die Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln, die Vermehrung der vorhandenen Nahrungs- und Futtermittel und die Erhaltung des Viehbestandes in Anspruch. Es wird ersichtlich, in welcher erheblichen Umfange der Staat auf diesem Gebiete in Tätigkeit getreten ist. Als bedeutungsvolle Aktion erscheint am Schluß der Begründung die Aktion für Ostpreußen, wo u. a. folgendes gesagt wird: Es ist eine selbstverständliche Pflicht der Allgemeinheit, die hart betroffene Bevölkerung dafür, daß sie von Heile des Reiches schwere Opfer bringen mußte, in vollem Umfange schadlos zu halten und den ungenutzten Landestheilen wieder zu dem früheren Wohlstande zu verhelfen. Für die vorläufigen, vorüberhaltlich der letzten Schachstellung im vollen Umfange, erlangenden Leistungen des Staates werden Beträge bis zu 100 Millionen Mark bereitgehalten werden müssen. Der durch Gesetzentwurf erbetene Schatzanweisungskredit ist dementsprechend bemessen.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin. Doch die Kriegsvorgänge morgen im Preussischen Landtage einmütig angenommen werden, gilt als sicher. In der Deutschen Tageszeitung wird mit besonderer Genugtuung berichtet, daß in der Vorlage die Verpflichtung der Allgemeinheit, für die Kriegskosten in Preußen vollen Ersatz zu gewähren, ausdrücklich anerkannt und festgesetzt wird. — Die „Post“ sagt: Der Gehaltsstand der Vorlage ist, daß auch in diesem Falle die preussische Staatsregierung sich wieder als ein vorfertiger Hausvater bewährt.

Berlin. Nachdem schon am 27. September eine Bau- und Betriebskolonne von 425 Eisenbahnarbeitern und Beamten aus dem Direktionsbezirk Berlin nach Belgien abgefahren worden ist, hat der „Völkische Zeitung“ zufolge Präsident Müllin gestern Abend eine zweite, gleich starke Kolonne, die ebenfalls für Belgien bestimmt ist, entlassen. Da der Dienst in Feindesland besondere Sicherheitsmaßnahmen erfordert, wurde die Kolonne von der Militärverwaltung mit Gewehren und Munition ausgerüstet. Die gedienten Mannschaften von ihnen treten in ein militärisches Verhältnis ein, während die ungedienten als Reichsbeamte geführt werden.

Berlin. Für Aushilfs-Polen ist ein Deutsches Bergamt in Socznice errichtet worden. Es übernimmt die bisherige Warschauer Bergverwaltung.

Berlin. Holländer, welche gestern im Automobil aus der Nähe von Osnabrück gekommen sind, haben, wie vertriebenen Winter aus Rotterdam mitgeteilt wird, berichtet, daß eine heilige Schlacht dort im Gange sei. Alle verfügbaren deutschen Streitkräfte seien zum Schutze herbeigeeilt worden. In Osnabrück sollen mancherlei Vermutungen eingetreten sein.

Berlin. Um Churchill zu verteidigen, der wegen des Falles von Antwerpen leicht angegriffen worden war, wird in den englischen Blättern jetzt ein von englischer Seite mit Frankreich ein Uebereinkommen getroffen gewesen, um eine Truppenmacht von 50.000 Mann über Ost zu schicken, die Deutschen vor Antwerpen abzuhalten, die Richtung zu entlegen, gleichzeitig die deutsche Verteidigungslinie zu durchbrechen und wenn möglich, dem deutschen rechten Flügel in den Rücken zu fallen. England hätte seinen Anteil an der Truppenmacht fertig gehabt, aber Frankreich hätte im letzten Augenblick seine Pflicht nicht getan.

Berlin. Aus Warkele wird dem „Berliner Tageblatt“ über Ost gemeldet, daß dort am 19. Oktober 18 englische Dampfer mit fiktiven indischen Truppen angekommen seien, deren Zahl auf 30.000 Mann geschätzt werde.

Berlin. Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ sagt: England habe während des bisherigen Kriegsverlaufs unzulängliche Truppenmengen aufgestellt, weil der größte Teil aus mangelhaft ausgebildeten Mannschaften bestünde und viel zu wenig Offiziere und Unteroffiziere vorhanden seien. Deutschlands Heer werde täglich durch ungeheure Massen vergrößert. Eine lange Reihe von Jahren ist erforderlich, um ein derartiges Heer zu schaffen. Hier liegt Deutschlands gewaltiger Vorteil gegenüber England.

W. B. Berlin, 20. Okt. (Hillich.) Der „Reichsanzeiger“ schreibt in seinem amtlichen Teil: Die kaiserliche Regierung hat nachdrücklich den Rat über die Verlegung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch die französischen Truppen und Artillerie, in der gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten klarer Protest erhoben wird, der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen:

„In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Artillerie die zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei im Felde liegenden Heeren getroffenen Bestimmungen der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906, die von Deutschland und Frankreich ratifiziert worden sind, in flagrantester Weise verletzt. Aus der großen Zahl der bekannt gewordenen Fälle werden in Anlagen diejenigen angeführt, die bereits durch gerichtliche Vernehmungen oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt wurden. An der Spitze der Genfer Konvention steht einer der ersten Grundsätze des Kriegsvölkerrechts: daß nämlich die Verwundeten und Kranken des feindlichen Heeres ebenso wie die Verwundeten und Kranken des eigenen Heeres geschützt und versorgt werden sollen (Art. 1. Abs. 1). Diesen Grundsatz haben französische Truppen und Artillerie im Felde geschlagen, indem sie deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern auch beraubt, ja sogar teilweise in bestialischer Weise verhöhnt und ermordet haben (Anlage 1 bis 8).

Für die beweglichen Sanitätsformationen sehen Artikel 6 und 14 der Genfer Konvention besonderen Schutz vor. Dessen Bestimmungen sind von französischen Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen (Anlage 9) und Sanitätswagen beschossen (Anlage 11 bis 14), obwohl das rote Kreuz deutlich erkennbar war; auch wurden deutsche Sanitätswagen überfallen, ihre Periklen und ihrer Ausrüstung beraubt (Anlage 7).

An völkerrechtswidriger Weise haben sich ferner französische Truppen gegen den Artikel 9 der Genfer Konvention vergangen, der das Sanitätspersonal der kriegführenden Heere schützt, ja sogar sie neutral behandelt wissen will. Die sich aus den Anlagen ergibt, wurde der Führer einer Sanitätskolonne aus einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt (Anlage 9), und ein Arzt, der einen Verwundeten helfen wollte, von französischen Truppen erschossen (Anlage 10); auch wurden die Ärzte und Beauftragten eines Sanitätswagens unter Feuer genommen (Anlage 11) keine Kranenträger bei der Verlegung der Verwundeten durch französische Truppen und Artillerie angegriffen, verundet und getötet (Anlage 12 bis 14) oder zu Kriegsgefangenen gemacht (Anlage 15). Ebenso wurde ein deutscher Feldgeschütz von den französischen Truppen gefangen und wie ein gemeiner Soldat behandelt (Anlage 6).

Die kaiserliche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrecht und der Menschlichkeit höchstschmerzliche Behandlung deutscher Verwundeter, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit feierlich Verwahrung ein gegen die unerhörten Verletzungen eines von allen Kulturstaaten geschlossenen Völkervertrages.

Berlin, 10. Oktober 1914.

Nach dem Schluß der Denkschrift kommen die Anlagen.

Tages-Rundschau.

W. B. Berlin, 20. Oktober. Nach einer im „Reichsgeleitblatt“ veröffentlichten Verordnung des Stellvertreters des Reichsanwalters werden die Vorschriften der Verordnung betreffend das Zahlungsverbot gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich und die französischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen für anwendbar erklärt.

Motiv und der Generalstab. Ob wohl viele, so fragt ein ungenannt bleibender, aber lundiger Berliner im „Dahem“, eine einigermaßen klare Vorstellung haben, was das Wort Generalstab eigentlich bedeutet? Gehen wir beim geringeren, aber sehr wichtigen Ort: es muß ein Mann von kühler körperlicher Leistungsfähigkeit sein, von einem Frieden, nun erst im Krieg, von gelassenem und starken Nerven, ein Mann größter Arbeitsfähigkeit und Sammelkraft, ein Mann der Stärke, des Jutes, der Feder, und zugleich des feinsten Einfühlungsvermögens, fähig, eine Fülle hochgebildeter, tüchtiger Männer seinen Ideen, seiner Erfindungsarbeit einzubringen und doch ihre Selbständigkeit zur Tätigkeit freier Entfaltung zu erhalten, fähig, alle unangenehm auf den Krieg vorbereitenden und doch notwendig bei dem notwendigen Wechsel des Verkehrs neuen Benutzungsmaterial für die höchsten Führerstellen vorzubereiten. Nach dreijähriger Arbeit entläßt die Kriegsakademie ihre Schüler, die schon durch scharfe Prüfungsbestimmungen unendlich geübt sind, um denen die dafür geeigneten als Oberleutnants zum Generalstab kommandiert werden. Dort lernen sie die besten praktische Tugenden, und dort lernen sie die großen operativen Aufgaben lösen. Wenn dann Begabung, Fleiß und Glück helfen, der erhebt als Hauptmann — alljährlich zum 1. April kommt das „Blatt“ — die erheben man-raten Streifen, die besondere Uniform als Generalstabsoffizier. Dann ist er darin in

der ungetreuen Maschine, die in den großen Generalstab — der richtige Ausdruck ist: Generalstab der Armee — und in den Truppengeneralstab draußen bei den Korps, Divisionen und Bataillonen zerfällt. In einer Reihe von Abteilungen wurde da vorbereitet: Aufmarsch und Mobilmachung, Operationen und Taktik, Eisenbahn; Landbesatzung, Kunde fremder Märsche, Kriegsgeschichte dienten daneben. In den Wandern, auf sog. Generalstabsreisen, in schriftlichen Arbeiten und Kriegsspielen wurde alles das praktisch erprobt, unermüdet das Benutzungsmaterial weiter geübt; nur nicht mitläufig, heraus, wieder in die Front. Und die ganze Fleißarbeit, die einen gewaltigen Teil der Heilskraft unserer Nation verbraucht, die muß hier zentralisiert sein bis auf die Spitze. Das heißt auch der Lage ein, daß z. B. in einem Ministerium manches völlig der isolierten Stelle überlassen bleiben kann, daß das aber beim Militär unmöglich ist. Es gibt nichts Kleineres, das nicht den Geisteszustand der Leitung trägt, oder im Ernstfalle Klappt die Geschichte nicht. Sie hat geklappt. Gott Lob und Dank, die Mobilmachung, der Aufmarsch, der Feldzugbeginn nach Westen und Osten, in Rügen, Jütland und Dänemark, die Geschichte nach nicht gehen hat. Und darum ist nun der Name des Chefs des Generalstabes in aller Munde. Nach Hosenjollernbrauch ist der Allerhöchste Kriegsherr im Felde, der deutsche Militärstaat kennt keinen ernennten Generalstabschef, während der Schweizer zu Hause liegt. Neben ihm steht der Staatsmann für die Fälle, wo der Krieg wieder in die Welt umschlägt, und der Generalstabschef, mit Hunderten von Helfern, aber selbst alles verantwortend: in diesem Kaput hat er immer die Ausführung und Verteilung aller Streitkräfte, von seinem Kopf gehen die Direktiven an die Armeeführer, die nur weiter ganz selbständig handeln, wie bei den großen Märschen und Unternehmungen gar nicht anders möglich ist. Heute dankt das deutsche Volk der Fleißarbeit seines Generalstabes seit 1871 und seines Chefs, der nun die Früchte seiner Arbeit sieht und vor die höchste Probe gestellt ist. Mit vollem Vertrauen gehen die heißen Wünsche unseres Volkes um die Gestalt dieses zweiten Heilmittels.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Auf die Eingabe des Vorstehers für soziale Reformen, Staatsminister Dr. Berlepsch und Prof. Dr. Franke, die sich mit der Frage der Arbeitslosen-Fürsorge befaßt, ist folgende Antwort des Reichsanwalters ergangen: Euer Erzellenz geneigtes Schreiben vom 21. September, das Sie gemeinschaftlich mit Professor Franke an mich gerichtet haben, ist in meine Hände gelangt. Ich bin ebenso wie Sie davon durchdrungen, daß alles gelbes muß, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos gemacht hat, vor Not zu schützen. In erster Linie werden, wie Sie treffend hervorheben, die Gemeinden dafür zu sorgen haben, daß die Unterbringung in ausreichendem Maße unter Formen gewahrt wird, die dem Landbau Rechnung tragen, daß es sich nicht um eine Armenunterstützung in landläufigem Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten bestrebt sein werden, den Gemeinden, soweit die Selbstverwaltungsmöglichkeiten erlauben, mit ihrem Kredit beizuhelfen, zumal sich meines Erachtens das Reich nach beendeten Krieg der Prüfung nicht wird entziehen können, inwieweit es sich seinerseits an der Unterbringung beitragsfähiger Gemeinden beteiligen muß. Euer Erzellenz ergebener Bethmann Hollweg.

König Karls letzte Worte. Der frühere rumänische Premierminister und konföderale Führer Carp äußerte sich Petersburg Meldungen aus Bukarest zufolge dahin, daß der Thronwechsel keine Veränderung der Regierungspolitik herbeiführen werde. Rumänien werde nach wie vor seine Neutralität bewahren. Kurz vor seinem Ableben empfahl König Karl, dem „Aetich“ zufolge, seinem Nachfolger, die Neutralität zu wahren. Seine letzten Worte waren: „Schöne Vaterland! Vergesse kein Blut!“ König Ferdinand hält häufige Beratungen mit dem aufstrebenden Carp ab. Der König soll dem Ministerpräsidenten Bratianu kategorisch erklärt haben: „Ich werde nicht vom Bismarckismus meines Vorgängers abweichen.“

Matien.

Rom. (Gr. Post.) Hier laufen Gerüchte, daß eine Expedition nach Balona bevorsteht, mit größter Beharrlichkeit als je um. — Der „Messaggero“ gibt ein Extrablatt aus, monach Balona durch eine Marinekompanie des Kreuzers „Agordat“ und des Torpedoboots „Dardo“ besetzt wurde. Ein Infanterie-Regiment sei gleichfalls dorthin unterwegs. Die Regierung gibt zwar ein Dementi aus, doch hört man aus besser Quelle, daß das Dementi nur kurze Zeit aufrecht erhalten wird, weil man bald vor einer vollendeten Tatsache stehen wird.

Localberichte und Kassische Nachrichten.

Biedrich, den 21. Oktober 1914.

Am 1. Bataillon (1. und 2. Kompanie) des 10. Regiments Nr. 25 sind, wie uns der Bataillonkommandeur Herr Major Müller mitteilt, folgende Personen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden:

Am 3. Oktober: Major Müller, Hauptmann Soffner, Hauptmann Cremer, Leutnant d. R. Wöckner, Leutnant Lohmann, Leutnant Kolb, Bizelemb. Nidel, Bizelemb. Kasseisen, Unteroffiz. Heins, Unteroffiz. d. R. Brehm, Unteroffiz. d. R. Krell, Gefreiter d. R. Hauzer, Gefreiter Voss, Gefreiter Ebener, Pion. d. R. Weg, Pion. Carlomstl.

Am 9. Oktober: Hauptmann Lexis, Leutnant Teichmann, Leutnant d. R. Fischer, Oberarzt d. R. Dr. Nordmann, Oblt. d. U. I. Wegand, Sergeant Schänke, Unteroffiz. Schmidtmann, Einj. Unteroffiz. Werner, Unteroffiz. Koch, Gefreiter Cronenschild, Gefr. d. R. Wittag, Gefr. Müller, Wechs. Gnid, Schuch, Pion. Schmidt, Hilberg, Seeger, Mangelkamp.

Das Eiserne Kreuz haben weiter erhalten: Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 80, E. Bertelsmann, Händereichermeister bei der Firma Kalle u. Co. A. G. Stabsarzt Dr. Döhrn von Schierlein, welcher seit Anfang des Krieges in der Front tätig ist. Stabsarzt Komptier Karl Haus aus Biedrich, Inf.-Mann-Regt. Nr. 18 (2. Bataillon).

Mitteilung. Es wird an dieser Stelle auf die Bekanntmachung des Vater. Frauenvereins betreffend Kindermilch aufmerksam gemacht.

In einem Lazarett zu Wiesbaden verstarb der Reserveoffizier Karl Martin von hier infolge einer schweren Erkrankung, die er sich auf den französischen Schlachtfeldern zugezogen hatte.

Das Männer Quartier Biedrich veranlaßt, wie schon kurz mitgeteilt wurde, am kommenden Sonntag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, in der Turnhalle am Kaiserplatz ein großes Wohltätigkeitskonzert zum Besten der hiesigen Kriegslieferanten. Dem Verein ist es gelungen, als Solisten Frä. Josephine Jäger (Sopran), Herrn Ernst Feilber (Bass) und Frä. Ida Kempier (am Flügel), sämtlich vom Spongenbergischen Konjunktorium in Wiesbaden, zu gewinnen. Außerdem werden die Herren V. Steudter und W. Krämer mit Solovorträgen vertreten sein. Der Kontrastplan gelangt in der Freitagnummer zur Veröffentlichung. Hoffentlich ist mit Rücksicht auf den mobilistischen Zweck der Veranstaltung ein recht zahlreicher.

Der frühere Oberpräsident der Provinz Hessen-Rhassa, Staatsminister a. D. Graf v. Redlich und Erbkämmler, Egl. ist in der vergangenen Nacht in Jarlottenburg gestorben. Graf v. Redlich war am 8. Dez. 1837 zu Treuenbrietzen geboren, hat mithin ein Alter von fast 77 Jahren er-

reicht. Er hat sowohl 1866, als 1870/71 (als Adjutant) freudig an den Kriegen teilgenommen, nach deren Beendigung er Schließen auf seine Besitzungen zurückkehrte. Nachdem er 1881 wieder an die Öffentlichkeit getreten war, wurde er 1881 Regierungspräsident in Oppeln, 1884 Staatsrat, 1886 Oberpräsident von West- und 1893 bis 98 preussischer Kultusminister. Nach dem mehrere Jahre in der Zurückgezogenheit verbracht wurde er 1898 zum Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen ernannt. 1903 verließ er unsere Provinz, um Posten als Oberpräsident von Schlesien zu übernehmen, von wo er sich Ende 1909 in das Privatleben zurückzog. Der Verstorbenen Ehrendoktor der Universität Breslau und Ehrenbürger von Bielefeld.

Heber die während ein paar Tagen der vorigen Woche dem Schauffalen der Tagespost erfolgte Ausstellung einiger T und Ausrüstungsstücke macht die Volkstimme häßliche Bemerkungen. Wir reagieren sonst auf solche Anspielungen. Da aber die Person des Herrn Oberbürgermeisters in Verbindung damit genannt wird, bemerken wir, daß dieser mit der Sache nichts zu tun gehabt hat. Die Ausstellung der Bilder, die Interesse gefunden haben und auf die unsere braven Kameraden ihre Angehörigen schon im Voraus aufmerksam gemacht hatten, ist von anderer privater Seite erfolgt. Ebenso verhält sich mit den ausgestellt gemachten französischen Ausrüstungsgegenständen, die teils dem Verstorbenen geschenkt, teils von ihm gekauft worden sind. In Wiesbaden waren derartige Ausstellungen mehrfach zu sehen und niemand hat sich darüber aufgeregt. geht dies also den Berichterstatter der Volkstimme an?

Aus Feldpostbriefen.

Unser Lieberlicher Pioniere in Antwerpen. Aus den Tagen des Falles der Festung Antwerpen ist mir aus der Mitte unserer Pioniere weitere Mittelteil aus dem hervorgegangen, daß sie auch zu leben wissen, wenn sie gerade in den Vorhängen liegen oder schlafen. Wir geben den Berichten nachstehendes wieder:

Seeben haben die inneren Forts und die Stadt Antwerpen festgehalten. Eine der größten, kühnsten und modernsten Festungen der Welt mit einem Heer von mindestens 100.000 Mann in 12 Tagen (den am 27. September begann der Vormarsch nach Antwerpen, während es sich bis dahin nur um die Abwehr handelte) in unsere Hände gefahren. Auf Gottes Führung ist überall sichtbar mit uns Deutschen ist, sind unsere Kameraden, sowie der Schweiß und das ungestüme Aufgehen in Kameraden die Hauptkräfte unseres glänzenden Erfolges. Wir über die Hauptkräfte unserer Kameraden haben, darauf wir stolz, und unsere Kameraden wahrscheinlich auch, warten jetzt auf weitere Befehle. Da die Belgier die Bunker der Festung verlassen haben, daß selbst kriegsgewohnte Pioniere nicht hineingehen können, so haben wir uns ringsum der Festung gebaut; bevor brennen die Holzwerke und an fest zusammenhängen liegen die Pioniere in ihren requirierten Löcher „Schuppen“ (statt Häuser), räumen, schreiben Briefe, die „Lagerpost“ und spielen Mundharmonika — wenn sie gerade einen der zahlreich den Opernperiod erlebenden „Kameraden“ zwischen den Fingern haben. Gestern Abend sind wir von selten können Stimmungsgespielen: Besetzt von dem hochfladernden Schein der Heinen Holzfeuer hatte sich unsere Geschär für ihren Strohstücken gruppiert, und sie kamen die kleinen Weilen aus der Heimat, von sterbenden Kameraden auf dem Schlachtfeld, von der Sehnsucht nach der Heimat auf ein Nacht, vom erloschenen Mütterlein und dem ins Grab gefahren Schicksal. Unser Unteroffizier A. hat mit verlässlicher Liebe unsere „Gaulochantone“ bedient und die schönsten „Lieder“ (Lieder) ist mit einem herrlichen Tenor begabt. Während im flackernden Schein, der Heimat gedehnt, seinen die lauchten, war der nachschwarze Himmel im Norden weißlich rot von dem im Brand geschloßenen Gottsch, und von der Zeit erinnerte der scharf drohende Donner der hinter uns liegenden Geschütze, und aus einmal auch lebhaftes Geschrei, wir im Kriege sind und das Bombardement von Antwerpen Gänge ist. — Heute mittag brachte mich die drei ersten gelang Engländern, junge, kräftige und schmächtige Mariner. Leider ist mir auch einige Kameraden auf den Feldern vor Fort Waare zu müssen; das steigert die Erbitterung, und wir wünschen, nach Einzug in Antwerpen möglichst sofort nach Frankreich zu werden „erproblicher“ Tätigkeits angelegt zu werden. Grüßen Sie in Ihren Briefen!

Eine weitere Nachricht lautet:

In Antwerpen fand heute allgemeiner Einzug der siegreichen Truppen unter klingendem Spiel mit klingenden Fanfaren und blumengeschmückten Geschützen statt. Diese im äußerst reglose Stadt, durch deren Hauptstraßen man sich kaum durchwringen konnte, ist tot; alle Häuser, Tore, Läden, Restaurants geschlossen, die Einwohner zum meistent Teil geflohen, nach Holland oder England, wohl infolge der über uns verbrochenen Nachrichten der belagerten Festung, und infolge der überredend schnellen Vorrückens. Nur wenige Teile sind zurück geblieben, aber die Motoren sind mit den belagerten Festung zerstört. Die inneren Festungswerte last ohne Schutz übergeben.

Als die Russen in Landsberg einrückten.

Einer unserer ostpreussischen Landsleute berichtet an seine eigenen Angehörigen über die Tage der Russenherrschaft im letzten gepulsten Ostpreußen. Wir entnehmen dem Briefe folgendes: Wir haben jetzt schwere Zeiten durchgemacht. Der 29. September wird jedem zurückgebliebenen Landsberger, der nicht heil in der Nacht verfuhr hatte, in grausiger Erinnerung die im Vormittag des genannten Tages rücken die ersten russischen Kavalleriepatrouillen in unser Städtchen ein. Unsere kleine Hofwache, die etwa aus 25 Mann Landwehr- und Landsturm bestand, schwärmte aus und nahm die Russen unter Feuer, das diesen erwidert wurde, wobei drei der Unrigen den Heldentod Vaterland starben. Als das Gros der Feinde anrückte, mußte ich Wache der Lebermacht weichen. Die russische Artillerie lud auf „Pr.-Glawer“ Schüsse auf und beschloß Landsberg mit Brandwaffen verschiedene Häuser getroffen wurden, alle in unmittelbarer Nähe unserer Wohnung. Unsere beiden Eisenbahnbrücken waren gesprengt, ebenso Bahnhofsanlagen und Werke zerstört. In Kameraden konnte nicht die das Fahren des Feuers, das von Russen angelegt war: ein wahrer Höllensturm. Das Postgebäude ein Wohnhaus und 8 Scheunen mit voller Ernte fielen dem heeren Elementen zum Opfer. Es war ein Glück für uns, vollständige Windstille herrschte, sonst wären wir vielleicht auch nachlos geworden, weil an ein Köchen nicht zu denken. Unter den erkrankten Soldaten wurden an dem Tage noch 6 Personen von russischen Augen getroffen, 3 Landsberger in Mitleidenschaft aus den Grenztruppen. In Schönwiese, etwa 5 km hier, begannen die Russen Quartier, von wo sie ihre Hauptquartiere Landsberg ausfuhren. Jeder haben wurde geplündert, Fenster und Türen eingeschlagen. Es war ein Bild der Verwüstung bis endlich nach 3 schweren Tagen die Gardekolonnen uns von Land- und Wundgefeind befreiten. Zweimal bin ich auf Wundunterflucht worden. 4 Kofaken haben wir Brot gegeben, die wir aber anständig, bedankten sich und verließen unsere Wohnung, um ein Paar zu krümmen. Aber mögen sie bloß nicht wiederkommen.

Wiesbaden. Der Beschluß der Stadtordnungsversammlung betreffend die Vernehmung der unbefindlichen Magistratsmitglieder auf zwölf hat die Genehmigung des Bezirksausschusses gefunden. Das einschlägige Orakel ist mit dem 14. ds. Mts. in Kraft getreten. Nun kann die Wahl beginnen.

Die hiesige „Englische Kirche“, an der Frankfurter-Straße gelegen, ist vom Staate beschlagnahmt und der englische Geistliche politisch aufgeföhrt worden. ein genaues Inventar von der Kirche befindlichen Gegenständen, Gerätschaften usw. aufzustellen.

Einige weitere Nachrichten:

Einige weitere Nachrichten:

Einige weitere Nachrichten:

Einige weitere Nachrichten:

Einige weitere Nachrichten:

Einige weitere Nachrichten:

Einige weitere Nachrichten:

Einige weitere Nachrichten:

Einige weitere Nachrichten:

Einige weitere Nachrichten:

